

Predigt zum 5. Sonntag in der Osterzeit

„Bleiben“

Liebe Leser: innen, liebe Gemeinde,

es ist nicht lange her, da sagte mir eine ehemalige Mitarbeiterin einer Pflegeeinrichtung, **dass alle Guten gegangen sind, nur die „Schlechten“ seien geblieben.** Meine spontane Erwiderung, dass ich jetzt weiß, warum ich nach über 20 Jahren noch in meiner Gemeinde bin, kam wohl nur verzögert oder verdeckt bei ihr an, da sie scheinbar nichts zu erwidern hatte. Ihr musste klar geworden sein, dass ich diesen Vorwurf an alle, die eben keine neue Stelle gesucht haben, sondern bei den ihnen anvertrauten Menschen geblieben sind, in keiner Hinsicht teile.

Das heutige Evangelium hat durchaus auch einen Bezug zu dieser Frage. Lassen Sie uns miteinander einige Bezüge herstellen:

Persönliche Bindungen an Menschen und Orte:

Die organische Einheit von Rebstock und den Zweigen, an welchen dann die Früchte reifen, überträgt der Evangelist leichtfüßig auf das Verhältnis der jungen Gemeinde zum erhöhten Herren, der zwar am Kreuz gestorben, sich durch seine Auferstehung dennoch als der eigentliche Herr des Geschehens gezeigt hat: An ihn sollen sie sich halten, wenn sie den Anforderungen des Lebens gewachsen bleiben wollen, wenn sie selbst im Tod nicht scheitern, sondern erhobenen Hauptes in Gottes Reich gehen möchten. Ein solches Vertrauen ist doch nur möglich, wenn wir mit allen unseren Sinnen vom göttlichen Geist durchdrungen sind, sowie die Reben von den Wurzeln des Weinstockes ihre Kraft beziehen, mit Nährstoffen und Wasser aus dem Tiefen des Bodens versorgt werden, so versorgt der Geist Gottes den Menschen in allen Lebenslagen, wenn er nur in der Tiefe seines Herzens fest in diesem verwurzelt ist und bleibt.

Auferstehung ist eine Frage der Gottesliebe, der Beziehung zum Schöpfer und seinen Verheißungen. Die Früchte lassen dann nicht wirklich auf sich warten, wenn ein Mensch dieses Vertrauen lebt:

Glaube, Hoffnung und Liebe verbinden ihn mit Gott, Mensch und Welt. Ein solcher Mensch kann und wird nicht zugrunde gehen!

Bindung an die Kirche: In unseren Tagen stimmen viele mit den Füßen ab. Ja, meinen sogar Gutes zu tun, wenn sie der Kirche ihre Kirchensteuer entziehen, über Flüchtlinge und Sozialausgaben jammern und meinen, die Regierung verschwende das Geld im Ausland, anstatt es hier vor Ort für die Not in Deutschland einzusetzen.

Mit fällt es oft schwer, solche Menschen und ihre Aggressionen gegen Schwache zu verstehen, weil sich einfach nichts mehr mit dem Gottes- und Menschenbild Jesu zu tun haben.

Es gilt eben auch an den Worten und Verheißungen, den Seligpreisungen und den Gedanken Gottes festzuhalten: Frieden und Geschwisterlichkeit sind möglich. Ein Christ lässt sich lieber verfolgen, als dass er andere verfolgt oder gar tötet oder auch nur dem Tod überlässt.

Am Ende bleibt deshalb die Frage, welche Weinstöcke denn so in unseren Weinbergen gedeihen, die eben von Menschenhand angelegt wurden?

Der Geist, der in uns wohnt wird es weisen, auch in unseren Tagen der anstehenden Unterscheidung der Geister in Kirche und Gesellschaft, Politik und Religion. Es gilt achtsam zu bleiben mit Vernunft und Gottvertrauen.